

Merseburger Correspondent.

Erseint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 138. Dienstag den 2. September. 1879.

Zum 2. September 1879.

Brausend zog's einst durch die Gauen
Weit dahin mit Festgeläut,
Brausend zieht's auch heute wieder,
Wieder weht die Fahne heut'.
Millionen Herzen jauchzten
Damals voll von Siegeslust,
Heiß auch Millionen Herzen
Schlagen heut' in deutscher Brust.

O, wie viele Thränen rannen
Damals in der schweren Zeit,
Und wie viel gebeugte Herzen
Giebt es wohl noch heut' ?
Wie viel Hügel sind bekränzt
Heut wohl schon im Morgenschein ?
Kränz' auch du zur Festesweihe
Kränze den Erinnerungsstein.

Nicht mit Blumen die verblühen,
Kränze ihn mit edler That,
Streu' umher um seinen Grundstein
Hehre Freiheitsaat.
Laß der Liebe Blumen sprossen
Am den Stein recht dicht,
Hilf dem Geist, dem tief gebannten,
In der Morgenröthe Licht.
Fritz Gundlach.

Für den Monat September werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 42 resp. 40 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Anserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Das neue Regiment und die Lehrer.

In unserer vorletzten Nummer theilten wir den Inhalt einer zweiten Rede mit, welche der neue Kultusminister, Herr v. Buttkamer, im Lehrerseminar in Gößlin gehalten hat und in welcher er den Seminaristen Demuth und engen Anschluß an ihre geistlichen Vorgesetzten empfahl. Man hat nun von Seiten der Regierung diejenige Presse versucht, diese Rede zu dementiren oder anders auszulügen, gerade so, wie man mit der Gößliner Ueberschreibe des genannten Ministers versucht hat. Allerdings mit gleichem Erfolge, denn die offiziösen Dementis bestätigten lediglich die Mittheilungen der unabhängigen liberalen Presse. Der wichtigste Passus der Buttkamer'schen Seminarede lautet nach offiziöser Darstellung wie folgt:

„Da möchte ich Ihnen recht dringend an das Herz legen, sich vor dem Versinken in jene Selbstüberhebung zu hüten, über die wir leider jetzt so vielfach zu klagen haben und welche der Todeskeim für jedes edlere Streben ist. Zu dem Ende werden Sie nichts Besseres zu thun vermögen, zumal ja die Volksschule die Unterstützung durch die Kirche nicht entbehren kann, als sich vertrauensvoll möglichst enge an Ihre unmittelbaren geistlichen Vorgesetzten anzuschließen, die Ihnen mit Liebe entgegenkommen werden und von denen Sie nur Gutes lernen können.“

Wir brauchen da wohl keinen Beweis anzutreten, daß unter der „Selbstüberhebung“ die freiere Stellung gemeint ist, welche Falk den Lehrern geschaffen und daß die Erwähnung der „geistlichen Vorgesetzten“ die Abschaffung des weltlichen Kreis- und Schulinspektors oder doch die beste Absicht dazu bedeutet. Das Ideal des neuen Kultusministers und der reactionären Partei, welcher er angehört, ist die Rückkehr jener Zeit, in welcher der Lehrer mit den Seinigen hungerte, in welcher er vor dem Geistlichen zitterte, in welcher das Wort des Lehrers bei den Behörden höher stand, als die triftigsten Gründe des Lehrers, jene dunkle Zeit, in welcher man vom „armen Dorfsschulmeisterlein“ sprach, wenn man eine recht armselige, gedrückte und geknechtete Existenz bezeichnen wollte! Den älteren Lehrern brauchen wir diese Zeit nicht mehr

in das Gedächtniß zurückzurufen, sie haben sie leider durchleben müssen und dadurch zugleich den Beweis geliefert, was der Mensch alles aushalten kann; für die jüngeren theilen wir hier die schlichte Darstellung mit, welche ein Landlehrer in der „Trierer Ztg.“ auf Grund seiner eigenen Lebenserfahrungen veröffentlicht:

„Es dürfte wohl noch selten dagewesen sein, daß ein so feinem Amte zurückgetretener Minister bezüglich seiner Wirksamkeit so ganz entgegengesetzten Beurtheilungen sich ausgesetzt sieht, als der frühere Unterrichtsminister Dr. Falk. Während die Liberalen denselben nicht genug anschwärzen können, wird er von einer weit zahlreicheren Partei gepöbeln. Ganz besonders hat Herr Dr. Falk sich um die Elementarschule und Förderung der Lehrerbildung sehr verdient gemacht, daß er die Befolgung der Lehrer bedeutend gehoben, an sehr vielen Schulstellen mehr als verdoppelt hat. Wahrhaft traurig sah es nach dieser Seite ehehin aus. Vor etwa 40 Jahren betrug das Minimum der Lehrerbildung jährlich 80 Thlr., und man nannte es einen auf dankbare Anerkennung rechnenden Fortschritt, daß 1842 das Gehalt auf 90 Thlr. gehoben wurde. Endlich fand sich der Kultusminister v. Mülller bemogen, ein Dotationsgesetz vorzulegen. Aber was hörte und las man da! Das Lehrergehalt sollte unter allen Umständen 150 Thlr. betragen. War aber der Lehrer zugleich Kräfte, so wurde ein Theil des Küstereinkommens in die dazugehörigen 150 Thlr., so wie auch der Werth der Gemeindegeländer, der Ertrag eines Stückchens Land u. s. w. eingerechnet, und so brachte man es dahin, daß es an den meisten Schulstellen beim Alten blieb. Auch ein Pensionsgesetz kündigte Herr v. Mülller mit den beklümmerten Worten an: „Es ist nothwendig, ein Lehrerpensionsgesetz zu schaffen, da im anderen Falle die Gemeinde darauf angewiesen ist, den dienstunfähig gewordenen Lehrer im Wege des Armenrechtes zu ernähren, was ungleich theurer zu stehen kommt.“ Also zu Gunsten der Lehrer sollte dieses Gesetz erlassen werden. Endlich kam Dr. Falk. Er fuhr wie ein Wetter dazwischen, ließ sich durch das Gesetz von Geld, Noth und Armutz der Gemeinden nicht beirren. Das Gehaltsminimum wurde auf 300 Thlr. normirt, in industriellen Kreisen noch höher, die Pension auf mindestens 100 Thlr. festgesetzt und den alternen Lehrern noch obendrein eine recht erkleckliche Alterszulage angewiesen. Herr Falk hat also für Aufbesserung der materiellen Lage des Lehrers mehr gethan, als seine Vorgänger in einem Jahrhundert zusammengenommen, und er hat gewiß den gegnerischen Anspruch auf unsere bleibende Dankbarkeit sich erworben.“

Leider hat der hochverehrte Falk das Gute nicht mehr ausführen können, was er noch weiter für die Lehrer beabsichtigte.

Die Zeit, deren materielle Unbilden soeben geschildert wurden und an welche diejenigen Lehrer, welche sie durchlebt haben, mit bitterm Gefühlen zurückdenken, diese Zeit soll wiederkehren! Die Reaction will wieder herrschen, Pfaff und Junker das Regiment führen, so ist es, wie wir schon früher des Mehrfachen erwähnt haben, ausgesprochene Absicht jener Parteien, welchen im letzten Reichstage die liberale unterlegen ist. Der erste Schritt zur Verwirklichung dieses Zieles ist die

Zurückführung der Schule unter die Gewalt der Kirche, denn „wer die Schule hat, hat die Zukunft“. Der Lehrer soll wieder dem Pfarrer unterstellt werden und da man mit freien, selbstständig denkenden Leuten, zu welchen Falk die Lehrer sowohl durch das Schulaufsichtsgesetz wie durch die Verbesserung ihrer materiellen Lage gemacht hat, nicht umgehen und walten kann, wie man will, so wird man schon ein Mittel finden, ihn demüthig und gehorsam zu machen, indem man ihm den Brodloib höher hängt. Man glaube nicht, daß wir schwarz färben, diejenigen Lehrer, welche die Zeit mitgemacht haben, als die Reaction herrschte, werden unsere Behauptungen bestätigen.

Und nun die Nuganwendung. Ihr Lehrer, die Ihr nicht wünscht, daß jene Zeit zurückkehrt, sondern daß Euch das erhalten und vermehrt werde, was Ihr unter der Verwaltung Falks erlangt, Ihr Väter, die Ihr nicht wollt, daß Eure Kinder von Lehrern erzogen werden, die blindlings dem Befehl des Pfarrers zu gehorchen haben, denkt daran, daß es die liberale Partei gewesen, mit deren Unterstützung der große Minister die Schule frei gemacht hat von geistlicher Knechtschaft und dann thut am Wahlsage Eure Pflicht!

Politische Uebersicht.

Fürst Bismarck hat dem österreichischen Reichszanzler, Grafen Andrássy, in Gastein einen Gegenbesuch in Wien versprochen, welcher, wie verlautet, Mitte September stattfinden soll. Graf Andrássy wird den Fürsten Bismarck noch als Minister empfangen, da Baron Haymerle's Ernennung erst nach der Mitte des Septembers erfolgt. Die Occupation Novibazars ist unmittelbar bevorstehend, spätestens zwischen dem 6. bis 10. September sollen die Truppen in Priboj eintücken. Die gemischte militärische Commission hat bereits die Grenzen überschritten.

Der „Rigaer Zeitung für Stadt und Land“ geht aus Dünaburg von wohlunterrichteter Seite die Mittheilung zu, daß daselbst bei der bevorstehenden Anwesenheit des Kaisers Alexander von Rußland ein großes Manöver der Dünaburger freiwilligen (deutschen) Feuerwehr stattfinden wird, welche befanntlich soeben seitens eines Petersburger Blattes in lächerlichster Weise verdächtigt worden war. Augenscheinlich beabsichtigt der hochsunige Monarch, den Befrämten eine glänzende Genugthuung und zugleich den freiwilligen Feuerwehren, deren Rußland so dringend bedarf, eine öffentliche wirkungsvolle Anregung zu geben. — Trotzdem darf man keinen Augenblick vergessen, daß es Kaiser Alexander allein ist, von dem dies aus-

geht, ebenso wie der energische Wind an die russische Presse nur auf seine alleinige Veranlassung zurückzuführen ist. Das man in Berlin sich über unser Verhältnis zu Russland völlig klar ist, dafür spricht am deutlichsten ein Berliner Brief in der Prager „Bohemia“, einem Blatte, das sowohl von Wien als auch von Berlin aus mit gewöhnlich ganz vorzüglich unterrichteten Correspondenzen versehen wird. Es heißt in dem erwähnten Berliner Briefe unter Anderem: „... Man könnte vielleicht das Geschrei der Zeitungen über die täglich schlimmer und fäster werdenden Beziehungen Deutschlands und Russlands als eine Folge der politischen Ereignislosigkeit und als die Wirkung der Hochsommerzeit auffassen; aber es liegt doch ein bißchen mehr Wahrheit darin, als man eben der gegenwärtigen Jahreszeit zutraut. Unsere leitenden politischen und militärischen Kreise scheinen zu der vollen Ueberzeugung gekommen zu sein, daß die Zeiten der Freundschaft mit Russland vorüber sind und daß Deutschland den nächsten Krieg — den Gott noch lange hinauschieben möge — mit Russland, wenn auch nicht mit Russland allein, auszufechten haben wird... Auf dem Congreß und durch den Congreß hat Deutschland sich die Freundschaft Russlands verschert. Seit jener Zeit geht eine tiefe Verfinnung durch die leitenden Kreise des russischen Reichs, von welcher die Polemik der Presse nur einen ganz leisen Widerhall gibt. Seit dem Congreß haben die russischen Staatsmänner aufgehört, in Deutschland ihren Freund zu suchen. Seit jener Zeit hat Kaiser Alexander nicht mehr den deutschen Boden betreten und Gorischakoff hat sich seitdem in Berlin nicht länger als zwei Stunden aufgehalten, eine Zeit, die natürlich zu kurz war, um in Berlin die nötigsten Anknüpfungsversuche zu machen... Gorischakoff bemüht sich lebhaft um eine Allianz mit Frankreich, um dann Deutschland in die Mitte nehmen und zermalmen zu können. Dieses Ziel mag augenblicklich dem großen Publikum noch ziemlich verschleiërt dastehen, aber in deutschen Regierungskreisen richtet man sein Verhalten so ein, daß man nicht überrascht ist, wenn das Gorischakoff'sche Gerede endlich fertig den diplomatischen Lebensfuß verlassen haben wird. Deutschland giebt die vergebliche Mühe auf, seine Beziehungen zu Russland aufzubessern; die zu Frankreich werden, wenn man in Paris erst will, schon von selbst schlecht werden. Um so mehr sucht Bismarck die Beziehungen zu Oesterreich, Italien und England zu festigen. Dies ist so ungefähr die allgemeine Richtschnur der Politik; was die militärische Seite anbetrifft, so darf man wohl annehmen, daß Deutschland — wenn die Zeit da — wohl vorbereitet zu gleicher Zeit nach Osten und Westen Front machen kann.“ In Vorstehendem ist trocken und bündig ausgesprochen, was man sonst an unterrichteten Stellen nur verdeckt anzudeuten wagte. Lebensfalls ist es besser, offen und klar einmal kommenden Ereignissen ins Angesicht zu schauen, als in der guten Absicht, nur ja recht friedfertig zu erscheinen, den Kopf unter den Busch zu stecken, um nicht sehen zu wollen. Thatsache ist es ja, daß auf dem Berliner Congreß Russlands enorme Ansprüche im Orient beim deutschen Reichskanzler keine Unterstützung fanden, während die Intervention Oesterreichs zum größten Theil sein Werk und ein Hemmschuh für die russischen Bestrebungen war.

Der Geldmangel in den türkischen Staatskassen hat bereits eine seltsame Folge gehabt; das Kriegsgeld in Constantinopel ist geschloffen worden, weil die Beamten sich weigerten, fernerhin ihre Function auszuüben, bevor ihnen ihre Gehalte gezahlt würden. Osman Pascha versteht dagegen sehr gut, zu seinem Gelde zu kommen, während seine Beamten und die Armee hungern. — Von dieser Seite ist wohl schließlich die Katastrophe zu erwarten.

Deutschland.

— (Der Kaiser) wird zu den Manövern am 18. September in Straßburg eintreffen und dort in dem Bezirkspräsidialgebäude der künftigen Wohnung des Statthalters von Elsaß-Lothringen residieren. Die große Parade, an der auf er-gangene Einladungen die militärischen Vertreter

fast sämmtlicher europäischen Staaten, ein chilenischer und ein japanischer General und, wie es heißt, auch mehrere höhere französische Offiziere theilnehmen, wird am 19. September stattfinden. Die diesmalige Anwesenheit des Kaisers in den Reichslanden wird mit viel größeren Festlichkeiten verknüpft sein, als wie vor zwei Jahren. In der Begleitung des Kaisers werden die Könige von Sachsen und Würtemberg, der deutsche Kronprinz, der Kronprinz von Schweden, die Großherzoge von Baden und Mecklenburg, die Prinzen Friedrich Karl und Albrecht, Graf Moltke sowie ein großes militärisches Gefolge sich befinden. Die hohen Persönlichkeiten sind Gäste des Kaisers und werden bei den obersten Civil- und Militärbehörden Quartier nehmen. Der Statthalter Feldmarschall Freiherr v. Manteuffel wird während der Manöver sich nicht in der Begleitung des Kaisers befinden, sondern erst nach dessen Abreise seinen neuen Posten antreten.

— (Ueber das Unglück auf der Herminenhütte) liegen jetzt folgende genauere Nachrichten vor: Gegen 12 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Nacht vom 28. zum 29. explorirte einer der achtundzwanzig Dampffessel des Buddelwerkes, die Trümmerwerke nahmen ihren Weg durch das Dach und stützten in das circa 80 Fuß entfernte Feineisenwalzwerk Nr. 2, einen jugendlichen Arbeiter unter ihrem Gewicht begabend. Gleich darauf brach in dem Buddelwerk Feuer aus, das sich bei dem scharf wehenden Winde auch über die angrenzenden Feineisenwalzwerke Nr. 1 und 4 erstreckte und binnen wenigen Stunden diese 3 Werke in einen Trümmerhaufen verwandelte. Die Spritzen des Werkes und des Ortes Laband mußten ihre Thätigkeit lediglich auf den Schutz angrenzender Wohnhäuser beschränken, da sonst leicht die ganze Colonie ein Raub der Flammen geworden wäre. Bei der rasenden Schnelligkeit, mit der das Feuer sich verbreitete, konnte auch die telegraphisch herbeigerufene Gleiwitzer Feuerwehr nichts mehr ausrichten. Ein Theil der stehenden Arbeiter wurde durch die herumschwebenden Trümmer verletzt und verbrannt, zwei der die Ofen Bedienenden konnten sich nicht schnell genug retten und wurden deren verkohlte Reste heute früh in dem ganz vernichteten Werk aufgefunden. Von 14 verwundeten Arbeitern sind zwei bereits gestorben, außerdem werden noch zwei andere Arbeiter vermisst. — Wenn an diesem entsetzlichen Unglück die Schuld beizumessen, läßt sich momentan nicht feststellen. Die umsichtige Direction des Werkes sorgte stets für alle Vorsichtsmaßregeln. Jeder der Kessel ist mit einem Speiserufer versehen, ferner für Beaufsichtigung der Arbeiter und Controlle derselben zur Tag- und Nachtzeit genügend Sorge getragen. — Die drei zerstörten Werke dürften schwerlich früher als nach einem Vierteljahr wieder in Betrieb kommen, während die neueren Walzwerke, unter diesem das Drahtwalzwerk, in wenigen Tagen wieder arbeiten werden. Das Eisenwerk Herminenhütte fertigte pro Tag ca. 1000 Ctr. Feineisen, hat wegen der Vorzüglichkeit seiner Fabrikate immer vollauf zu thun gehabt und beschäftigte ca. 900 Arbeiter.

— (Schutz deutscher Interessen.) In Folge der kriegerischen Verwickelung zwischen Peru, Bolivia und Chile ist es notwendig erschienen, für eine stärkere Vertretung der deutschen Kriegsschiffe an der Westküste von Südamerika Sorge zu tragen. Zu diesem Zwecke ist die Bildung eines aus zwei schweren Corvetten und einem Kanonenboot bestehenden Observationsgeschaders angeordnet. Die Panzercorvette Hansa befindet sich bekanntlich schon seit einiger Zeit im Stillen Ocean. Zu derselben wird in Kurzem noch eine der auf dem hiesigen Stationen befindlichen Corvetten und endlich das Panzerkanonenboot Hyäne, dessen Indienststellung möglichst beschleunigt wird, hinzutreten. Zum October werden außerdem noch drei Corvetten, die gebaute Corvette „Bineta“ und die Glatdeckcorvetten Victoria und Augusta zum Einsatz der auf der ostasiatischen und australischen Station befindlichen Schiffe in Dienst gestellt.

Zu den Wahlen.

Die Liberalen im Wahlkreise Raumburg-Weißenfels-Zeig haben, nachdem Hr. Landrath a. D. v. Hellborn-Baumersroda und

Hr. Ortstrichter Schmidt in Droßbig die Candidatur abgelehnt haben, die Herren Bürgermeister Born in Zeig und Stadtrath Romstädt in Berlin aufgestellt. Dieselben sollen sich bereits zur Annahme geneigt erklärt haben.

Die „Post“ veröffentlicht den Wahlausruf der freikonservativen Partei. Was der selbe über die in Preußen vorzunehmende Steuerreform, was er über die Fortführung der Verwaltungsreform unter gleichzeitiger Vereinfachung der neu geschaffenen Organisationen, was er über die Stellung der Schule im Staate, was er über die Befestigung des kirchlichen Zwiespalts sagt, könnte allenfalls unverändert auch in einem liberalen Programme stehen. Ueber den Anlauf der Privatbahnen sagt das Programm: „Es wird darauf ankommen, die Eisenbahnen der speculation Ausbeutung zu Gunsten einseitiger Privatinteressen möglichst zu entziehen und ihren Charakter als öffentliche Verkehrsstraßen wieder mehr in den Vordergrund zu stellen. Zur Erreichung dieses Zieles erscheint der Uebergang wichtiger Schienenwege in den Besitz des Staates ein wirksames Mittel. Bemerkenswerth ist, daß die Frage der zweijährigen Budgetperiode in dem Aufsatze mit absolutem Schwagen übergangen wird. — Alles in Allem kann man sagen: Der freikonservative Wahlausruf ist zwar, wie das bei solchen Kundgebungen nur zu häufig geht, mehr oder weniger unbestimmt gehalten und kann deshalb von dem Einen mehr nach links, von dem Andern mehr nach rechts gedeutet werden; in seiner Gesamtheit aber ist er derart, daß weder die Ultramontanen, noch die Konservativen von Schläge der Herren v. Kleist-Ragow und v. Meyer-Arenswalde Freude an ihm haben werden.“

Provinz und Umgegend.

— In der letzten Nummer theilten wir mit, daß in Weißenfels ein Postselewe als vermisst ermittelt worden ist, welcher mehreren Damen die Kleider mit ägenden Flüssigkeiten besprangte und verard. Dieses saubere Spiel hat derselbe auch früher bereits betrieben, wie aus folgender Mittheilung des „Hall. Tagbl.“ hervorgeht. „Aus-mehr ist es doch gelungen des Thäters habhaft zu werden, welcher hier (also in Halle) so lange Zeit sein Unwesen trieb und den Damen die Kleider zc. mit überlichsenden Flüssigkeiten besprang. Es ist dies der Post-Gleve Friedrich Stüwe, geb. am 2. December 1856 zu Schönberg. Derselbe hatte hier Spitze 22, Leipzigerstraße 105 und Trödel 4 gewohnt. In Weißenfels hat Stüwe seiner eigenen Wirthin die Kleider im Kleiderkranz mit Schmutz und Tabakschmertzeln besudelt, wodurch die Sache zunächst zur Anzeige gelangt. Stüwe hat bereits eingeklandet, die welschen Fälle in Halle begangen zu haben, ohne hierfür einen Grund angeben zu können. Da Stüwe ein ganz tüchtiger Arbeiter ist, kann man an seine Geistesförderung glauben, vielmehr muß man annehmen, daß er aus tollem Uebermuthe so vielen Leuten die werthvollen Sachen ruinirt.“

— Wie einträglich der Beruf als armer Reiter ist, beweist die Thatsache, daß kürzlich von der Polizeibehörde einer Stadt unierer Provinz ein solcher angehalten wurde, welcher einen ganzen Beutel voll Geldstücke bei sich führte, die er, wie er selbst angegeben, „erfodhten“ hatte. Als man das Geld nachzählte, ergaben sich folgende Zahlen: 586 Zweipennigstücke, 218 Fünfpennigstücke, 10 Zehnpennigstücke und 29 Fünfpennigstücke, zusammen also 906 Stücke im Werthe von 16,98 Mk. Diese ganze Summe war in dem Zeitraum von drei Tagen zusammengebeutelt worden; außerdem hatte der Betreffende während dieser Zeit auch noch ganz Noth gelebt.

— Aus Coswig schreibt man der „Bernh. Zig.“: Vor kurzer Zeit entbeir hier ein Mädchen um den Werth eines Großhens. Die 13-jährige Aufwärterin eines Lehrers wurde mit einem noch unfrankirten Briefe und dem dazu erforderlichen Großhen für eine Freimarke zur Post geschickt. Das Mädchen behielt das Geld und fleub eine schon gebrauchte Marke auf. Dieses Vergehen wurde erst nachträglich entdeckt, und als nun dem Mädchen deshalb bange gemacht war, ging es in die Elbe, aus welcher es nach einigen Tagen als Leiche herausgezogen war.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 138.

Dienstag den 2. September.

1879.

Zum 2. September 1879.

Brausend zog's einst durch die Gauen
Weit dahin mit Festgeläut,
Brausend zieht's auch heute wieder,
Wieder weht die Fahne heut'.

Millionen Herzen jauchzten
Damals voll von Siegeslust,
Heiß auch Millionen Herzen
Schlagen heut' in deutscher Brust.

O, wie viele Thränen rannen
Damals in der schweren Zeit,
Und wie viel gebeugte Herzen
Giebt es wohl noch heut'?

Wie viel Hügel sind bekranzt
Heut wohl schon im Morgenschein?
Kranz' auch du zur Festesweih
Kranze den Erinnerungsstein.

Nicht mit Blumen die verblühen,
Kranze ihn mit edler That,
Streu' umher um seinen Grundstein
Hehre Freiheitsfaat.

Laß der Liebe Blumen sprossen
Am den Stein recht dicht,
Hilf dem Geist, dem tief gebannt,
In der Morgensröthe Licht.

Freih Gundlach.

Für den Monat September werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 42 resp. 40 Pfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Anserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Das neue Regiment und die Lehrer.

In unserer vorletzten Nummer theilten wir den Inhalt einer zweiten Rede mit, welche der neue Kultusminister, Herr v. Buttkamer, im Lehrerseminar in Gößlin gehalten hat und in welcher er den Seminaristen Demuth und engen Anschluß an ihre geistlichen Vorgesetzten empfahl. Man hat nun von Seiten der Regierung dienentliehe Presse versucht, diese Rede zu dementiren oder anders auszulügen, gerade so, wie man mit der Gößliner Ueberschreibe des genannten Ministers versucht hat. Allerdings mit gleichem Erfolge, denn die offiziösen Dementis beständig lediglich die Mittheilungen der unabhängigen liberalen Presse. Der wichtigste Passus der Buttkamer'schen Seminarrede lautet nach offiziöser Darstellung wie folgt:

„Da möchte ich Ihnen recht dringend an das Herz legen, sich vor dem Versinken in jene Selbstüberhebung zu hüten, über die wir leider jetzt so vielfach zu klagen haben und welche der Todeskeim für jedes edlere Streben ist. Zu dem Ende werden Sie nichts Besseres zu thun vermögen, zumal ja die Volksschule die Unterstützung durch die Kirche nicht entbehren kann, als sich vertrauensvoll möglichst enge an Ihre unmittelbaren geistlichen Vorgesetzten anzuschließen, die Ihnen mit Liebe entgegenkommen werden und von denen Sie nur Gutes lernen können.“

Wir brauchen da wohl keinen Beweis anzutreten, daß unter der „Selbstüberhebung“ die freiere Stellung gemeint ist, welche Falk den Lehrern geschaffen und daß die Ernähmung der „geistlichen Vorgesetzten“ die Abschaffung des weltlichen Kreis- und Schulinspektors oder doch die beste Absicht dazu bedeutet. Das Ideal des neuen Kultusministers und der reactionären Partei, welcher er angehört, ist die Rückkehr jener Zeit, in welcher der Lehrer mit den Seinigen hungerte, in welcher er vor dem Geistlichen zitterte, in welcher das Wort des letzteren bei den Behörden höher stand, als die triftigsten Gründe des Lehrers, jene dunkle Zeit, in welcher man vom „armen Dorfschulmeisterlein“ sprach, wenn man eine recht armselige, gedrückte und geknechtete Existenz bezeichnen wollte! Den älteren Lehrern brauchen wir diese Zeit nicht mehr

in das Gedächtniß zurückzurufen, sie haben sie leider durchleben müssen und dadurch zugleich den Beweis geliefert, was der Mensch alles aushalten kann; für die jüngeren theilen wir hier die schlichte Darstellung mit, welche ein Landlehrer in der „Trierer Ztg.“ auf Grund seiner eigenen Lebenserfahrungen veröffentlicht:

„Es dürfte wohl noch selten dagewesen sein, daß ein von seinem Amte zurückgetretener Minister bezüglich seiner Wirksamkeit so ganz entgegengesetzten Beurtheilungen sich ausgesetzt sieht, als der frühere Unterrichtsminister Dr. Falk. Während die Liberalen denselben nicht genug anschwärzen können, wird er von einer weit zahlreicheren Partei gepöbeln. Ganz besonders hat Herr Dr. Falk sich um die Elementarschule und Förderung vieler Schulstellen mehr als verdoppelt hat. Wahrscheinlich traurig sah es nach dieser Seite ehehin aus. Vor etwa 40 Jahren betrug das Minimum der Lehrerbildung jährlich 80 Tzlr., und man nannte es einen auf den Gehalt auf 90 Tzlr. gehoben wurde. Endlich fand sich der Kultusminister v. Müller bewegen, ein Dotationsgesetz vorzulegen. Aber was hörte und las man da?



schon früher des Mehrfachen erwähnt haben, ausgesprochene Absicht jener Parteien, welchen im letzten Reichstage die liberale unterlegen ist. Der erste Schritt zur Verwirklichung dieses Zieles ist die

Zurückführung der Schule unter die Gewalt der Kirche, denn „wer die Schule hat, hat die Zukunft“. Der Lehrer soll wieder dem Pfarrer unterstellt werden und da man mit freien, selbstständig denkenden Leuten, zu welchen Falk die Lehrer sowohl durch das Schulaufsichtsgesetz wie durch die Verbesserung ihrer materiellen Lage gemacht hat, nicht schalten und walten kann, wie man will, so wird man schon ein Mittel finden, ihn demüthig und gehorsam zu machen, indem man ihm den Brodloib höher hängt. Man glaube nicht, daß wir schwarz färben, diejenigen Lehrer, welche die Zeit mitgemacht haben, als die Reaction herrschte, werden unsere Behauptungen bestätigen.

Und nun die Nuganwendung. Ihr Lehrer, die Ihr nicht wünscht, daß jene Zeit zurückkehrt, sondern daß Euch das erhalten und vermehrt werde, was Ihr unter der Verwaltung Falks erlangt, Ihr Väter, die Ihr nicht wollt, daß Eure Kinder von Lehrern erzogen werden, die blindlings dem Befehl des Pfarrers zu gehorchen haben, denkt daran, daß es die liberale Partei gewesen, mit deren Unterstützung der große Minister die Schule frei gemacht hat von geistlicher Knechtschaft und dann thut am Wahltage Eure Pflicht!

Politische Uebersicht.

Fürst Bismarck hat dem österreichischen Reichszanzler, Grafen Andrássy, in Gastein einen Gegenbesuch in Wien versprochen, welcher, wie verlautet, Mitte September stattfinden soll. Graf Andrássy wird den Fürsten Bismarck noch als Minister empfangen, da Baron Haymerle's Ernennung erst nach der Mitte des Septembers erfolgt. Die Occupation Novibazars ist unmittelbar bevorstehend, spätestens zwischen dem 6. bis 10. September sollen die Truppen in Priboj einrücken. Die gemischte militärische Commission hat bereits die Grenzen überschritten.

Der „Rigaer Zeitung für Stadt und Land“ geht aus Dünaburg von wohlunterrichteter Seite die Mittheilung zu, daß daselbst bei der bevorstehenden Anwesenheit des Kaisers Alexander von Rußland ein großes Manöver der Dünaburger freiwilligen (deutschen) Feuerwehr stattfinden wird, welche beamtlich soeben seitens eines Petersburger Blattes in lächerlichster Weise verdächtigt worden war. Augenscheinlich beabsichtigt der hochsunige Monarch, den Befrängten eine glänzende Genugthuung und zugleich den freiwilligen Feuerwehren, deren Rußland so dringend bedarf, eine öffentliche wirkungsvolle Anregung zu geben. — Trotzdem darf man keinen Augenblick vergessen, daß es Kaiser Alexander allein ist, von dem dies aus-